Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

**Bezugsgebühr:** Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Austragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Teilausgaben abends und morgens zugestellt.

Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

**Anzeigen-Tarif.**

Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 50 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bzw. 2spaltige Grundzeilen 25, 40, 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

**A. Kühnscherf jr.** früher F. Wachsmuth — Dresden-Friedrichstadt, Vorwerkstrasse 8, Eisengiesserei u. Maschinenfabrik — Spezial-Fabrik für **Aufzüge** — ladet zur Besichtigung der in seinem Werk zur Personen- und Warenbeförderung dienenden neuesten, modernsten **Elektrischen Aufzüge mit Druckknopfsteuerung** ergebenst ein.

**Nr. 11. Spiegel:** Zur Flucht der Kronprinzessin. Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Oekonomische Gesellschaft. Oberverwaltungsgericht. 1. Sinfonie-Konzert der Kgl. Kapelle. Esmarch. Die Alte. | **Sonntag, 11. Januar 1903.**

## Zur Angelegenheit der Frau Kronprinzessin.

**— Das soeben zur Ausgabe gelangende „Dresdner Journal" bringt in der Angelegenheit der Kronprinzessin einen längeren Artikel, den wir in der Ausgabe eines Extrablattes unseren Lesern sofort bekannt geben werden.**

Der Artikel wendet sich zunächst energisch gegen die Versuche, der Handlungsweise der Frau Kronprinzessin eine politische und konfessionelle Seite abzugewinnen und giebt eine Darstellung der Verhandlungen, die zur Berufung des Sprachlehrers Giron geführt haben, die nicht durch geistliche Mittelspersonen, sondern auf diplomatischem Wege erfolgten. Sodann wird auf die Tatsache hingewiesen, daß ein Einfluß der Jesuiten am sächsischen Hofe schon durch die Bestimmungen der Sächsischen Verfassungsurkunde ausgeschlossen sei, und daß sämtliche, den Hofstaaten und der Adjutantur des Königs und der Königlichen Prinzen angehörigen Personen mit nur zwei (von uns schon früher erwähnten) Ausnahmen, sowie die beiden Oberhofmeisterinnen der Frau Kronprinzessin, evangelisch sind. Schließlich erfordere es die Wahrheit, auf das Nachdrücklichste zu betonen, daß seit dem Regierungsantritte des Königs Georg auch nicht eine einzige Tatsache vorliege, die geeignet wäre, auch nur einen Schein für die Annahme zu rechtfertigen, daß König Georg weniger als sein Vorgänger der Verpflichtungen sich bewußt sei, die ihm aus seiner Stellung in einem nahezu rein evangelisch-lutherischen Lande erwachsen. Von einer die Konfession des Königlichen Hauses betreffenden Geheimfestsetzung sei nichts bekannt. Zum Schluß wird an die besonnenen Kreise unseres Volkes die Mahnung gerichtet, allen unbegründeten Ausstreuungen mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Ueber das Leben am sächsischen Königshofe verbreitet sich ein vertrauenswürdiger Gewährsmann in folgender Zuschrift an die „Hildburghausener Dorfzeitung": Es heißt da: „Es sind so falsche Auffassungen über das Leben am sächsischen Königshof im Publikum verbreitet, daß die Gerechtigkeitsliebe mir die Feder in die Hand drückt, da ich vor 25 Jahren die Ehre hatte, als protestantischer Geistlicher während mehrerer Jahre im Sommeraufenthalt zu Pillnitz zu weilen, und Gelegenheit hatte, auch in Ecken und Winkel zu sehen. Nie ist ein Familienleben so vor den Augen des Publikums geführt worden, wie das des damaligen Prinzen und der Prinzessin Georg. Das überaus einfache, fast bürgerliche Sommerpalais liegt direkt an der Landstraße von Hosterwitz nach Pillnitz. Der geräumige Balkon kann von jedem Passanten übersehen werden. Und was sahen wir? Bilder der Behaglichkeit und Gemütlichkeit. Der Prinz sang, las und spielte seiner Familie vor. Selten haben wohl Ehegatten so für einander und für ihre Kinder gelebt. Der jetzige Bischof Fritzen in Straßburg war der Hauskaplan und Erzieher, gewiß ein ultramontaner Mann, aber die Kinder hatten als Gegengewicht auch einen protestantischen Theologen und als Gouvernante ist mir Frl. v. Zedlitz, eine überaus sympathische Dame von seltener Menschenfreundlichkeit und einwandsfreier katholischer Gesinnung, in erfreulichster Erinnerung. Der Generaladjutant des Prinzen war v. d. Planitz, ein überzeugter und ernster Protestant. An jedem Hofe ist ein schützendes Ceremoniell. Daß es am sächsischen Hofe besonders steif gewesen sei, kann nur Voreingenommenheit behaupten. Die Prinzeß Georg, die eine sich aufopfernde Mustermutter war, nahm mit ihren Kindern an jedem Schulfeste der Hosterwitzer Gemeinde teil und beurlaubte ihre Hofdamen, der Kinderbewahranstalt des streng protestantischen Frl. v. Trautvetter das wärmste Interesse entgegenzubringen. Im Verein mit bürgerlichen Damen nähten und flickten sie für die armen Opfer der Großstadt, die hier ein so liebliches Asyl gefunden hatten. Als ich die Ehre hatte, an das Kranken- und Sterbebett des protestantischen Vaters Ihrer Majestät der Königin Carola berufen zu werden, waren nicht nur Prinz Georg und Gemahlin dort versammelt, sondern der ehrwürdige Prinz, der es wohl begreifen mochte, wie schwer die Aufgabe sei, die mir geworden, kam auf den Korridor und redete mir freundlich zu, ohne Rücksicht auf die ausschließlich katholische Umgebung meines Amtes zu warten. Die Königin Carola selbst ist eine Schülerin des 86jährigen evangelischen Veteranen Pastor Lummitzer in Teplitz, und wenn sie auch übergetreten ist in einer Zeit, wo sich Katholiken und Protestanten viel näher standen als heute, so hat sie doch als Tochter eines erzprotestantischen Vaters unserer Kirche stets ein warmes Interesse erhalten und versucht, auf dem Gebiete der Wohltätigkeit die feindlichen Brüder zu einen. Sie hatte gern, daß ihr jeder Krankheitsfall aus der Gemeinde gemeldet wurde, und verwandelte die alte Hofgärtnerei in ein Hospital. Wie oft hat sie die evangelischen Geistlichen der Gemeinde zur Audienz befohlen! Man konnte ihr ungeniert das Herz ausschütten und fand stets Rat und Hülfe. Auch der hochselige König Albert, der Freund Moltkes und der Erbe Johanns, der mit den evangelischen Theologen Leipzigs, mit Tischendorf, Kahnis, Luthardt, fast befreundet war, war nicht aus dem Stoff gemacht, woraus Fanatiker gebildet werden. Albert lebte täglich mit Männern wie Könneritz-Erdmannsdorf, von der Planitz, Vitzthum, die ein festes Rückgrat hatten und stets bereit waren, der Ehre ihrer evangelischen Kirche alles zu opfern. Es mag sein, daß mit dem Bischof Wahl und dem Hofprediger Poit... hof die Saiten strenger angezogen worden sind. Es gibt ja ernste Erscheinungen, die darauf hindeuten. Der Bischof Berndt aber und der alte Vikariatsrat Stopanek waren treffliche Persönlichkeiten, und der Hofprediger des Königs Johann pflegte sogar bei dem genialen protestantischen Hofprediger Rüling seine Erbauung zu suchen. Die jetzigen tonangebenden katholischen Theologen sind allerdings weniger katholisch als römisch, und leben wohl ganz ohne Beziehung zur evangelischen Kirche. Gleichwohl ist das protestantische kirchliche Leben Dresdens so bedeutend, daß die Wellen auch ins Schloß hereinschlagen. Solche geistesmächtige Persönlichkeiten wie der selige Meier, Rüling, Dibelius, die mit seltener Weichherzigkeit und in weitem Umfang wirkten, sind für den römischen Ultramontanismus unerreichbar, und wenn auch der bekannte Propagandaklub: „Ut in unum omnes" seine Netze weit auswarf, so ist doch auf jesuitischer Seite der Mangel an Geist, an Verständnis für die Aufgaben der Gegenwart und den Inhalt des Evangeliums so groß, daß an eine Propaganda, selbst bei Aufgebot der Kaplanspresse, nicht zu denken ist. Für die Kronprinzessin gibt es keine Entschuldigung. Jede Frau muß sich in die Familie des Mannes finden, und nicht jeder ist es so leicht geworden. Gott sei Dank, daß für eine „fesche" Oesterreicherin in einem ernsten protestantischen Lande noch kein Platz ist. Sie haben Recht, die Aufsicht war nicht so streng, sie war unbedingt zu lax. Wer die maßgebenden Persönlichkeiten kennt, kann nur trauern, daß dem armen ehrwürdigen sächsischen Könige, der durch den Tod des Bruders, der heißgeliebten Gattin und des Prinzen Albert so schwer gelitten, dies entsetzenerregende Ereignis nicht erspart werden konnte. Es ist wahrhaft teuflisch, wenn man die Ursache in dem sächsischen Hofleben sucht, das bisher auch bei ernsten protestantischen Priestern als innig und musterhaft galt. Wenn man einen Vorwurf machen darf, so darf man nur das Vertrauen des Kronprinzen rügen, der einen Leichtfertigen in das Gehege seiner offenbar hysterischen Gattin ließ. Der Himmel gebe, daß die wahrhaft christlichen Ratschläge des ehrwürdigen Kaisers von Oesterreich in Genf ein Ohr finden, sonst ist das Herzeleid, das über die hypnotisierte Prinzessin hereinbricht, unabsehbar."

Ueber den Sprachlehrer Giron wird dem Wiener „Deutschen Volksblatt" geschrieben: Giron ist in Wirklichkeit ein bedenklicher Abenteurer, und bei der Beschaffung seiner Papiere wird es sich zeigen, daß seine Vergangenheit durchaus nicht so einwandsfrei ist, wie er glauben machen will. Hätte man die Vergangenheit Girons am sächsischen Hofe früher und besser gekannt, so wäre dieser gewissenlose junge Mann niemals als Lehrer für die Kinder des Kronprinzen akzeptiert worden. Giron mochte geglaubt haben, daß ihm der sächsische und österreichische Hof Riesensummen anbieten werde, damit er die Prinzessin freigibt. Giron ist ein Glücksritter schlimmster Sorte; daß er über eigenes Vermögen verfügt, ist eine Lüge, er ist arm wie eine Kirchenmaus und lebt von dem Gelde der Prinzessin Luise.

## Neueste Drahtmeldungen vom 10. Januar.

Berlin. In der heutigen Schutzvereinigung der Zertifikats-Inhaber der Transvaalbahn wurde ein Schreiben der englischen Regierung an das deutsche Auswärtige Amt verlesen, das letzteres dem Komitee gestern Abend zur Bekanntgabe an die Aktionäre übersandte. Darin teilt England u. a. mit, daß es bereit sei, 135 Pfund Sterling pro Aktie zu zahlen, die nachweislich vor Ausbruch des Krieges sich in den Händen Privater befanden. Zu der Zahlung von 135 Pfund Sterling treten 4 Proz. Zinsen auf den Nominalbetrag jeder endgültig überlassenen Aktie vom 1. September 1900 bis zum Tage der Uebertragung der Aktie an die englische Regierung hinzu. Sollte England nicht deutschen Aktionären größere als obige Vorteile gewähren, so erhalten die deutschen Aktionäre, event. die Ex-Aktionäre, die gleichen Vorteile. England behält sich das Recht vor, die Obligationen al pari zurückzuzahlen und bezahlt bis dahin Zinsen vom 1. September 1900. Kapital und Zinsen aus Aktien und Obligationen werden nach Englands Wahl entweder bar oder durch die Ausgabe einer beabsichtigten garantierten Transvaal-Anleihe zum Tageskurse der Londoner Börse am Verkaufstage gezahlt, und zwar 135 Pfund Sterling pro Aktie plus Zinsen und 100 Pfund Sterling für 100 Pfund Sterling Nominal-Obligationen plus Zinsen.

Leipzig. Das „Leipz. Tagebl." meldet aus Meerane, daß in dem Streik der Fabrikweber eine Einigung erzielt worden sei. Es sei kein Zweifel, daß die Fabrikanten sowohl als die Arbeiter den bezüglichen Vorschlägen zustimmen werden und die Arbeit nach vierteljähriger Unterbrechung in nächster Woche wieder aufgenommen werde.

München. Die Blättermeldung, daß die bayerische Regierung beim Bundesrat den Antrag gestellt habe, als Futtergerste nur mit Roggen vermischte und deshalb zu Brauzwecken unbrauchbar gemachte Gerste zuzulassen, wird von der „Allgem. Zeitung" für unbegründet erklärt.

Salzburg. Hiesige Blätter wollen erfahren haben, in einem gestern abgehaltenen Familienrate des Hauses Toskana sei beschlossen worden, dem Erzherzog Leopold Ferdinand eine Abfindungssumme von 3 Millionen Kronen zu bieten gegen Unterzeichnung eines Reverses, in dem er auf das Erbrecht an den Familiengütern des Hauses Toskana verzichtet.

Wien. Nach Meldungen der Blätter veranstalteten gestern nachmittag die Arbeitslosen im städtischen Arbeitsvermittelungsamt lärmende Kundgebungen gegen die angebliche Protektionswirtschaft. Nach der Sperrung des Amtes durch die Polizei wurde die Kundgebung auf der Straße fortgesetzt. Die Wache mußte einschreiten; sie nahm 20 Verhaftungen vor und stellte die Ruhe wieder her. An mehreren Stellen wurden spätere Ansammlungen von der Polizei zerstreut, ohne daß es zu Zwischenfällen kam.

Lemberg. Das Feuer in den Borislawer Petroleumgruben ist gelöscht; es brennen nur noch ein Eruptivschacht und kleinere Erdreservoire in einigen Schächten.

London. Die Zeitungen melden aus Pretoria vom 8. d. M.: In einer auf die Ueberreichung der Burenadresse an Chamberlain folgenden Unterredung des Kolonialministers mit den Burenführern kamen die aus Transvaal nach Europa gerichteten Geldsendungen zur Sprache. Hierbei erklärte Schalk Burger, er wisse nichts davon, daß große Summen nach Europa geschickt worden seien. Er glaube, daß das Geld, das man für das in den Minen beschlagnahmte Gold erhalten habe, für die Kosten des Krieges verbraucht worden sei. Es sei aber möglich, daß Ueberschüsse vorhanden seien, und er sei bereit, sich an den Bestrebungen, das Geld wieder zu erlangen, zu beteiligen. Chamberlain erwiderte, es sei ihm bekannt, daß die auf das Geld bezüglichen Bücher nach Europa gesandt und verschwunden seien; man wisse aber nicht, an wen das Geld geschickt worden sei. So lange dies nicht bekannt sei, sei es unmöglich, eine Rechnungslegung zu erlangen. Botha erklärte, daß er bereits Schritte zur Wiedererlangung des Geldes getan habe.

London. Das „Reutersche Bureau" meldet aus Caracas vom 9. d. M.: Die Nachricht, Frankreich wolle sich der Blockade der venezolanischen Küste anschließen, wird amtlich dementiert.

Konstantinopel. Edib Pascha ist von Monastir als Generalgouverneur nach Kossowo versetzt worden. An seine Stelle tritt Hafiz Pascha, Generalgouverneur von Tripolis, der als ehemaliger Generalgouverneur von Kossowo dort ein gutes Andenken hinterlassen hat.

Konstantinopel. Der Wali von Uesküb, Reschad Bey, wurde seines Amtes entsetzt.

## Kunst und Wissenschaft.

†* Wochenspielplan der Königl. Hoftheater. Opernhaus. Sonntag: „Die Königin von Saba". Montag: „Das Rheingold". Dienstag: „Der Mikado". Mittwoch: „Die Walküre". Donnerstag: „Die Regimentstochter". Freitag: 4. Sinfonie-Konzert, Serie B; solistische Mitwirkung: Herr Kubelik. Sonnabend: „Hoffmanns Erzählungen". Sonntag: „Der Mikado". — Schauspielhaus. Sonntag: Nachmittags 3 Uhr: „Aschenbrödel"; abends 1/2 8 Uhr: „Monna Vanna". Montag: „König Richard II". Dienstag: „Ein Glas Wasser". Mittwoch: „Monna Vanna". Donnerstag: Zur Feier von Grillparzers Geburtstag: „Sappho". Freitag: „Tartüff"; „Der eingebildete Kranke". Sonnabend: „Miß Hobbs". Sonntag: Nachmittags 1/2 3 Uhr 1. Volksvorstellung: „Maria Magdalene"; abends 1/2 8 Uhr zum ersten male: „Krach".

†* Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Im Opernhause wird Montag, den 12. Januar, die angekündigte Aufführung des Nibelungenringes von Richard Wagner mit dem Vorspiel der Trilogie, dem „Rheingold" eröffnet. Die Partie des Loge singt Herr Dr. Otto Briesemeister als Gast. Die übrige Besetzung des Werkes ist die folgende: Wotan: Herr Perron; Donner: Herr Gutzschbach; Froh: Herr Jäger; Alberich: Herr Plaschke; Mime: Herr Kruis; Fasolt: Herr Höpfl; Fafner: Herr Wachter; Fricka: Frl. v. Chavanne; Freia: Frl. Krull; Erda: Frl. Reuß; Woglinde: Frl. Nast; Wellgunde: Frl. Lautenbacher; Floßhilde: Frl. Schäfer. In der morgen, Sonntag, den 11. Januar, stattfindenden Aufführung: „Die Königin von Saba", große Oper in vier Akten von Karl Goldmark, wird Herr Burrian zum ersten male die Partie des Assad singen.

†* Königl. Kapelle. Das 4. Sinfonie-Concert der A-Serie machte uns mit einem in Dresden bisher noch nicht gehörten französischen Komponisten bekannt, mit Paul Dukas, 1865 in Paris geboren, 1888 mit dem 2. Preis von Rom ausgezeichnet. Die Königl. Kapelle spielte eins seiner Instrumental-Charakterstücke, ein Scherzo nach Goethes Ballade „Der Zauberlehrling". Das Werk erzielte eine ganz eigenartige Wirkung, eine geradezu glänzende Aufnahme, die schließlich in drei Hervorrufen v. Schuchs gipfelte. Wie mit Sicherheit anzunehmen ist, galt dieser spontane Beifallsausbruch in erster Linie der hinreißenden Bravour der Königl. Kapelle und der geist- und temperamentvollen Führung ihres Generalissimus, die die kolossalen technischen Schwierigkeiten mit vollendeter Virtuosität beherrschten; aber gewiß nicht zuletzt hat das seltsame Stück auch in seinem Inhalt und Aufbau stark interessiert. Es ist unverkennbar reine Programmmusik, die Dukas mit diesem Scherzo bietet, eine Musik, die ohne gründliche textliche Erklärung unverstanden bleiben müßte, aber, mit der Goetheschen Dichtung in Verbindung gebracht, eine ziemlich treffende Charakteristik zu dieser liefert. Mehr kann man schließlich von der Programmmusik im allgemeinen und insbesondere nicht verlangen, denn erfüllt sie, wie hier den Zweck, so ist auch ihr Genre vollkommen berechtigt. — Mysteriös, der magischen Beleuchtung eines Gegenstandes ähnlich, hebt das Stück an in einer Stimmung, die zweifellos das Milieu der geheimnisvollen Werkstätte des alten Hexenmeisters illustrieren soll. Bald aber beginnt der von dem Zauberlehrling hervorgerufene Spuk: „Auf zwei Beinen stehe — Oben sei ein Kopf — Eile nun und gehe — Mit dem Wassertopf!" In stetig sich mehrenden Akkorden und brillant gesteigerten Crescendi wallt es auf und nieder, wie mit hundert Flüssen stürzen die Wasser auf den Lehrling ein: „Naß und nässer wirds im Saal und auf den Stufen — Welch entsetzliches Gewässer — Herr und Meister, hör mich rufen!" . . . Da in der höchsten Not erscheint der Retter — ein furchtbares Fortissimo — der Meister spricht die Zauberformel — Der Besen fliegt in die Ecke — Die Wasser verlaufen sich — Der Spuk ist zu Ende. Geheimnisvoll, wie zu Anfang, klingt das Stück aus. An uns ist nicht nur der Inhalt der Ballade in musikalischer Form lebendig vorübergezogen, wir nehmen mit etwas gutem Willen, um aus dem Stück auch eine höhere ästhetische Bedeutung zu gewinnen, die Moral mit, daß es dem Lehrling nicht zukommt, ohne Gefahr dasselbe zu wagen, was der Meister bedingungslos tun darf. Diese Moral könnte zugleich auch eine gute Lehre für den Komponisten selbst sein, denn zweifellos wagt er mit diesem Scherzo öfter mehr, als seine Kräfte hergeben. Vor allem geht ihm für einen so bedeutenden Vorwurf, wie er ihn hier nimmt, die Originalität der Erfindung ab, die meist gewöhnlich und alltäglich bleibt und demnach stärker zu fesseln nicht beschaffen ist. Dafür ist Dukas außerordentlich gewandt in der Beherrschung eines eigenartigen Rhythmus, den er sich vortrefflich nach Willen biegt und zwingt, und ganz besonders gelingt es ihm, dem Orchester die eigenartigen Farben und Stimmungen zu geben, die ein dichterischer Vorwurf von der Bedeutung der Goetheschen Ballade voraussetzt. Hauptsache ist und bleibt aber, daß er es mit künstlerisch vornehmen Mitteln fertig gebracht, den Kern der Sache zu treffen und ein Stück zu schaffen, das in seiner immerhin beachtenswerten Erfindung und der Kunst der thematischen Arbeit wohl verdient, von ersten Konzertinstituten berücksichtigt zu werden, sei es auch nur um der Kuriosität willen. Die Ausführung war, wie gesagt, meisterhaft, und der Zug der Durchführung so hinreißend und schwungvoll, daß das Stück zündend einschlagen mußte, auch wenn es weniger interessant gewesen wäre, als es in der Tat erscheint.

Eingeleitet wurde das Konzert mit den beiden Sätzen der Franz Schubertschen H-moll-Sinfonie. Sie ist, aus völlig unbekannten Gründen, ein Torso geblieben, zählt aber in ihrer Originalität und meisterlichen Arbeit trotzdem zu den schönsten Werken der sinfonischen Kunst. Ehe Schubert diese beiden, wie von Engelshand hingestellten Sätze schuf, hatte er (1821) eine ganze Sinfonie in E skizziert, die merkwürdigerweise auch unvollendet gelassen wurde. — Den Abend beschloß die 1. Sinfonie C-moll von Johannes Brahms, die zum besten und schönsten gehört, was er geschaffen. Keine der nachfolgenden Sinfonien Brahms' hat sie überholt. Die Grundstimmung, die man mit „Durch Kampf zum Sieg" bezeichnen könnte, sowie einige leise Anklänge an Beethovens „Neunte", namentlich an deren Hauptthema, hat ihr in Musikerkreisen die etwas spöttische Bezeichnung als Beethovens 10. Sinfonie eingetragen. Das kann an der Größe und Schönheit des Werkes nichts ändern. Jedenfalls erhebt sie sich weit über alles, was auf dem Gebiete der Sinfonie nach Beethoven, Schubert und Schumann geleistet worden ist. **U. St.**

†* Die Feier des 80. Geburtstages des berühmten Chirurgen Esmarch nahm, wie bereits telegraphisch gemeldet, einen glänzenden Verlauf. Allein 21 Abordnungen des In- und Auslandes erschienen im Kieler Heim des Gefeierten zur Gratulation. Oberbürgermeister Fuß überbrachte die Glückwünsche der Stadtvertretung mit der Ernennung Esmarchs zum einzigen Ehrenbürger Kiels. Der Kaiser ließ durch Prinz Heinrich seine herzlichsten Glückwünsche aussprechen und sandte folgendes Telegramm: „Ich spreche Ihnen zur heutigen Vollendung Ihres

Illustrationsprobe aus der „Gartenlaube".

SLUB Wir führen Wissen.